

Carl Maria von Weber und Weimar

Quellen und Dokumente

vorgestellt von Dagmar Beck, Berlin

Als Carl Maria von Weber am 27. Januar 1812 zu einem achttägigen Aufenthalt nach Weimar kam, befand er sich auf einer Kunstreise, die er am 1. Dezember 1811 mit dem Klarinettenisten Heinrich Joseph Baermann von München aus angetreten hatte. Prag, Leipzig und Gotha lagen hinter den beiden Musikern, Dresden und Berlin waren die nächsten Ziele. Wie in diesem Falle sollte Weimar auch bei allen weiteren Aufenthalten des Jahres 1812 sowie 1814, 1817 und 1825 Durchreisestation sein: auf der Fahrt von oder nach Gotha, auf der Hochzeitsreise 1817 oder auf der Fahrt zur Kur nach Bad Ems 1825¹. Diese kurzen Aufenthalte prägten auch den Charakter seiner Besuche in dieser Stadt: Weber komponierte hier nicht, seine Aktivitäten waren – vor allem 1812 – auf die Sicherung der materiellen Existenz gerichtet, er musizierte am Hofe und in Privatzirkeln, knüpfte mannigfaltige Kontakte, führte einen intensiven Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten und hatte anregende Begegnungen mit Weimarer Künstlern. Die folgenden Ausführungen basieren in erster Linie auf Ergebnissen aus der Arbeit an der Gesamtausgabe der Briefe sowie der Tagebücher², die – wenn auch nur aus kurzen Notaten bestehend und nicht immer vollständig – einen recht genauen Überblick über Webers Unternehmungen in Weimar vermitteln.

Zu einer ersten Berührung mit der Stadt an der Ilm war es bereits in Webers Kindheit gekommen, als seine Mutter Genovefa von Weber von Juni bis September 1794 als Sängerin und Schauspielerin am Weimarer Hoftheater engagiert war. Allerdings dürfte sich die Familie überwiegend in Bad Lauchstädt, Rudolstadt und Erfurt aufgehalten haben, wo die Aufführungen in der Sommersaison stattfanden³.

Zwei Jahrzehnte später – im April 1812 – schreibt der angehende Künstler in bezug auf sein unstetes Leben als reisender Klaviervirtuose an den Herausgeber der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* Friedrich Rochlitz: *Sie haben vollkommen Recht, dieß lange Umherschweiffen macht schlecht, und so lange ich dieß noch fühle ist es gut, aber leider giebt es erstlich nur diesen Weg sich schneller bekannt zu machen, und vielseitige Bildung zu erlangen, und zweitens ist es schwer für mich einen Wirkungskreis zu finden, wo ich wahrhaft der Kunst zu Nutzen leben kann [...]*⁴. Webers Reise nach Weimar im Januar 1812 diente ohne jeden Zweifel dazu, den im Brief an Rochlitz formulierten Zielen näherzukommen, und der Weg dahin führte vor allem über eine Verbindung zum

¹ 16. Januar 1812 Durchreise nach Gotha; Aufenthalte: 27. Januar – 4. Februar 1812, 5. – 6. September 1812, 26. Oktober – 6. November 1812, 20. – 15. Dezember 1812, 9. – 11. September 1814, 12. – 15. Dezember 1817, 6. – 9. Juli 1825, 29. – 30. August 1825; 17. Februar 1826 Durchreise nach Erfurt.

² D-B, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 1, Jg. 1810-1826, im folgenden zitiert als TB.

³ Vgl. C. A. H. Burkhardt, *Das Repertoire des Weimarer Theaters unter Goethes Leitung 1791-1817*, Hamburg und Leipzig 1891, S. 14f. – Erwähnt sei hier auch, daß Webers Vater Franz Anton nach der Chemnitzer Aufführung der Oper *Das stumme Waldmädchen* am 5. Dezember 1800 das Werk seines Sohnes mehrmals dem Weimarer Hofkammerrat und Mitglied der Hoftheaterintendanz Franz Kirms – jedoch ohne Erfolg – für eine Aufführung am dortigen Hoftheater empfahl, vgl. Ernst Pasqué, *Goethe's Theaterleitung in Weimar*, Leipzig 1863, Bd. 2, S. 26-36.

⁴ Brief vom 25. April 1812.

Weimarer Hof sowie über die persönliche Bekanntschaft mit Goethe. Was den Weimarer Hof betrifft: Hier ging es Weber in erster Linie um Kontakte zur russischen Großfürstin, der damaligen Erbprinzessin Maria Pavlovna (1786-1859), Schwiegertochter des regierenden Herzogs Carl August. Empfehlungen von Herzog August Emil Leopold von Sachsen-Gotha-Altenburg, bei dem Weber und Baermann zuvor zehn Tage zugebracht und konzertiert hatten, an Herzog Carl August und Maria Pavlovna führten die beiden Künstler nach einer Visite beim Hofmarschall Friedrich von Ende am 29. Januar 1812 zu einem ersten Empfang bei der Großfürstin, wie sie in Weimar genannt wurde. Maria Pavlovna – eine Klavierschülerin des Weimarer Kapellmeisters August Eberhard Müller – war dafür bekannt, daß sie zahlreiche Beziehungen zu Künstlern und Wissenschaftlern unterhielt und vor allem auf musikalischem Gebiet durch Gelder aus Rußland fördernd wirken konnte. Bei dieser ersten Begegnung im Weimarer Schloß wurde Webers 1809 komponiertes Klavierquartett in B-Dur (JV 76) dargeboten, das der Großfürstin, wie Weber im Tagebuch vermerkte, *sehr gefiel*. Auch die für Baermann geschriebenen und auf der Kunstreise häufig gespielten *Silvana-Variationen* B-Dur für Klarinette und Klavier (op. 33, JV 128) scheinen Beifall gefunden zu haben, da sie wiederholt werden mußten. Zwei Tage später fand im Salon Maria Pavlovnas ein weiterer Musikabend statt, bei dem lt. Tagebuch *vielerlei gespielt und gesungen wurde*⁵. Vermutlich durch Vermittlung der Schauspielerin Caroline Jagemann, der Geliebten Herzog Carl Augusts, die 1809 als Frau von Heygendorf in den Adelsstand erhoben wurde, kam es am 2. Februar 1812, am Geburtstag des Erbprinzen, zu einem vom Herzog im großen Saal des Schlosses veranstalteten Hofkonzert für die beiden Künstler, ein – wie Weber bemerkte – *in den Annalen Weimars [...] unerhörtes Ereignis*⁶. Leider sind Einzelheiten zum Programm dieses Konzertes nicht bekannt, es existiert lediglich Webers Tagebucheintragung vom 2. Februar: *Abends das Concert bey Hofe. alles ging gut, und gefiel außerordentlich, unsere Variat:[ionen] [= Silvana-Variationen] mussten wiederholt werden. die Großfürstin sprach lange mit mir erlaubte mir Ihr etwas zu dediciren*. Ein von den Künstlern angestrebtes öffentliches Konzert kam nicht zustande, weil die Tage durch Hoffeste anlässlich von Geburtstagen von Mitgliedern des Herzoglichen Hauses belegt waren. Trotzdem konnte Weber mit dem finanziellen Erfolg dieses ersten Weimar-Aufenthalts, der ihm insgesamt 98 Taler einbrachte⁷, zufrieden sein.

Das der Großfürstin angetragene Dedikationswerk war die Klaviersonate C-Dur (op. 24, JV 138), die in der Zeit vom 12. April bis zum 18. August 1812 in Berlin entstanden war. Das handschriftliche, sorgfältig in Maroquin-Leder eingebundene Widmungsexemplar wurde auf Drängen Maria Pavlovnas noch vor dem zweiten mehrtägigen Weimar-Aufenthalt des Jahres 1812 von Gotha aus, wo sich Weber inzwischen wieder befand, zusammen mit einer Abschrift der *Silvana-Variationen* lt. Tagebuch am 17. September 1812 nach Weimar abgeschickt.

Am 26. Oktober 1812 unterbrach Weber auf Wunsch Maria Pavlovnas seinen Gothaer Aufenthalt, um in Weimar seine neue Sonate selbst vorzuspielen und die Großfürstin im Üben der Sonate zu unterweisen, eine *Brodt-Sache*, wie er am 1. November an seinen Freund Hinrich Lichtenstein schrieb. Bereits am ersten Tag nach

⁵ TB vom 31. Januar 1812.

⁶ Brief an Friedrich Rochlitz vom 14. Februar 1812.

⁷ TB *Uebersicht* Januar und Februar 1812.

seiner Ankunft, am 27. Oktober, trug Weber im Rahmen einer Soiree im Musiksalon Maria Pavlovnas seine Sonate sowie die neukomponierten Variationen C-Dur über eine Romanze aus Méhuls Oper *Joseph* (op. 28, JV 141) vor. Die Großfürstin wiederum spielte den Klavierpart seiner *Silvana-Variationen*, während der Klarinettenpart vermutlich von einem der Hofmusiker ausgeführt wurde. Der auf wenige Tage veranschlagte Aufenthalt verlängerte sich auf 12 Tage, da gleichzeitig der russische Gesandte in Paris, Fürst Alexander Kurakin, anwesend war, dem die Großfürstin vorrangig ihre Aufmerksamkeit widmete. Voller Unruhe schrieb Weber, der sich wieder seinen in Gotha begonnenen Kompositionen zuwenden wollte, am 1. November in dem bereits zitierten Brief an Lichtenstein: *Es ist zum verzweifeln. hier kann ich nicht arbeiten habe kein Instrument pp werde überlaufen, und muß wieder Visiten schneiden. die Großfürstin will gerne die Sonate unter meiner Leitung lernen, hat aber selbst schon öfter gesagt, sie glaube sie lerne sie in ihrem Leben nicht ordentlich; und wenn Sie keine Grosfürstin wäre würde ich so frey sein ihr vollkommen Recht zu geben. aber so – muß man sehen wie weit man es bringt. –*

Bis zur Rückreise nach Gotha am 6. November 1812 kam es noch zu vier weiteren im Tagebuch belegten Visiten bei der Großfürstin⁸, bei denen u. a. die C-Dur-Klaviersonate einstudiert wurde. Immerhin notierte Weber dann anlässlich seiner Visite vom 4. November 1812: *gespielt an der Sonate. recht brav.*

Ein weiteres Konzert, über das auch nur bruchstückhaft aus dem Tagebuch zu erfahren ist, fand am 3. November statt – vermutlich wieder im Musiksalon der Großfürstin. Webers Eintragung von diesem Tag charakterisiert den auf Eigenständigkeit bedachten Künstler: *da sah ich Beeth:[hovens] Com:[positionen] liegen zu meinem Verdruß weil ich dachte es sey auf ein Wettrennen angesehen.* Offenbar bewahrheiteten sich seine Befürchtungen nicht. Er spielte an diesem Abend sein 1. Klavierkonzert C-Dur (op. 11, JV 98), wobei aus dem Tagebuch nicht hervorgeht, wieviele Musiker der Hofkapelle dabei mitwirkten, die Variationen über *Vien qu'à, Dorina bella* (op. 7, JV 53) und eine freie Fantasie. Nach diesem Aufenthalt bestand das Honorar in einem Ring mit einem von Brillanten eingefassten Aquamarin und der Übernahme der Übernachtungskosten, was den von Existenzsorgen bedrohten jungen Künstler zu der Klage im Tagebuch veranlaßte: *Geld wäre mir freylich lieber gewesen, so habe ich viele baare Auslagen umsonst gehabt. den Ring trage ich nicht und darf und will ihn nicht verkaufen.* Übrigens ließ Weber den Ring ohne Stein 1817 zu einem Hochzeitsschmuck für seine Braut Caroline Brandt umarbeiten und verkaufte den Stein im April 1823⁹.

Mit einem finanziellen Mißerfolg endete schließlich die letzte, viertägige Weimar-Visite im Jahre 1812, bei der Weber am 23. und 24. Dezember sein neues Klavierkonzert Es-Dur (op. 32, JV 155) spielte. Am 26. Januar 1813 schrieb er in diesem Zusammenhang an seinen Freund Gottfried Weber: *in Weimar spielte ich 2 mal bey der Großfürstin und bekam – nichts. wahrscheinlich durch ein Mißverständnis, Nicht sonderlich dadurch erbaut fuhr ich voll Ärger in der großen Kälte abends 8 Uhr d:[en] 25^e in einem Schlitten ab nach Leipzig [...].*

Es ist noch nachzutragen, daß der Komponist am 24. Dezember 1812 die 1804 errichtete russisch-orthodoxe Hauskirche Maria Pavlovnas im Weimarer Schloß be-

⁸ TB 29. und 30. Oktober, 2. und 4. November 1812.

⁹ TB 23. August 1817, 14. April 1823.

suchte¹⁰, wo er den *interessanten Russischen Gottesdienst mit bloßer Vokal Musik* hörte¹¹.

Zu kurzen Begegnungen mit Maria Pavlovna kam es 1813 in Prag¹² und 1814 in Weimar¹³. Da die Großfürstin zum Wiener Kongreß abreiste, brach Weber diesmal seinen Aufenthalt nach drei Tagen ab.

1815 widmete Weber Maria Pavlovna ein weiteres Werk, die c-Moll-Variationen über die russische Weise *Schöne Minka* (op. 40, JV 179), die er ihr von Dresden aus am 20. oder 21. April 1815 nach Wien sandte¹⁴. Eine Reaktion auf diese Dedikation ist leider nicht bekannt geworden.

Die letzte persönliche Begegnung fand nach den vorhandenen Quellen während der Hochzeitsreise statt, die Weber mit seiner Frau Ende 1817 unternommen hatte. Am 14. Dezember heißt es im Tagebuch: *zu Ihro Hoheit der Großfürstin. sehr gnädig empfangen, und mit schmeichelhaften Dingen überhäuft*. Vermutlich erhielt Weber an diesem Tage auch ein Empfehlungsschreiben der Großfürstin an ihren Bruder, Zar Alexander I., denn er notierte sich – ebenfalls im Tagebuch – ein Trinkgeld für den *Schreiber des Briefes an den Kaiser*, ein möglicher Hinweis, daß zu diesem Zeitpunkt offenbar immer noch eine Reise nach St. Petersburg in Erwägung gezogen wurde, die 1812 aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen nicht zustande gekommen war.

1818 gab es in Dresden eine Berührung mit dem Weimarer Hof¹⁵. Auf Wunsch von Erbgroßherzog Carl Friedrich, der gerade in der Stadt weilte, wurde am 31. Mai Webers Es-Dur-Messe (JV 224) aufgeführt. Und als schließlich 1818/19 nach dem Tode von August Eberhard Müller die vakante Stelle des Weimarer Hofkapellmeisters neu zu besetzen war, soll neben Peter von Lindpaintner, der sich persönlich beworben hatte, und Johann Nepomuk Hummel auch Weber zu den Kandidaten gehört haben, die in die engere Wahl gezogen wurden¹⁶. Am 23. Februar trat dann allerdings Hummel, der in der Folge dem Weimarer Musikleben wesentliche Impulse verleihen sollte, das Amt des Großherzoglichen Kapellmeisters an.

Die Begegnungen Webers mit Goethe sind vor allem in der Goethe-Literatur vielfach zitiert worden. An dieser Stelle sollen noch einmal die wesentlichsten Quellen angeführt werden, wobei auf die zwar sehr anschaulichen, aber doch aus späterer und sehr persönlicher Sicht geschriebenen Berichte in der Weber-Biographie des Sohnes Max Maria¹⁷ verzichtet wird.

Ausgerüstet mit zwei Empfehlungsschreiben von Anton Friedrich Justus Thibaut¹⁸ aus Heidelberg und Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling¹⁹, den Weber 1811 in

¹⁰ Ausschließlich in den Sommermonaten wurde der Gottesdienst in einem als russisch-orthodoxe Kirche eingerichteten Raum im Erdgeschoß des Hauses der Frau von Stein abgehalten, vgl. *Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte*, hg. von Gitta Günther, Wolfram Huschke und Walter Steiner, Weimar 1998, S. 191.

¹¹ Vgl. Webers Brief an die Berliner Freunde vom 20. Januar 1813 sowie TB vom 24. Dezember 1812.

¹² TB 9. und 11. Juni 1813.

¹³ 9. – 11. September, vgl. Brief an Hinrich Lichtenstein vom 17. September 1814.

¹⁴ Vgl. TB vom 20. April 1815 sowie den mit 21. April 1815 datierten Briefentwurf Webers an Maria Pavlovna, D-B, Weberiana Cl. II A f 2, 1a.

¹⁵ TB 28., 29. und 31. Mai 1818.

¹⁶ Vgl. Wilhelm Bode, *Die Tonkunst in Goethes Leben*, Berlin 1912, Bd. 2, S. 156; Wolfram Huschke, *Musik im klassischen und nachklassischen Weimar*, Weimar 1982, S. 64.

¹⁷ Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Leipzig 1864, Bd. 1, S. 327 und 382, Bd. 2, S. 606.

¹⁸ 6. Dezember 1810.

¹⁹ 30. November 1811.

GRANDE SONATE



composée et dédiée

A son Altesse Impériale Madame la Grande Duchesse
MARIE PAULOWNE
Princesse héritière de Saxe Weimar

par

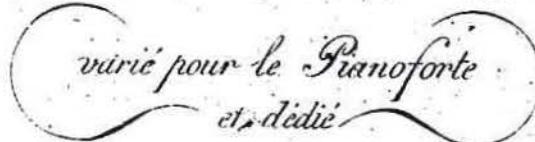
Charles Marie de Weber
(Ouv. 24)

Propriété de l'Éditeur.

à Berlin chez A. M. Schlesinger. (Fric 100000) Marchand & Éditeur de Musique.

Carl Maria von Weber, Klaviersonate Nr. 1 (JV 138), Erstdruck

AIR RUSSE



A son Altesse Impériale, Madame la Grande Duchesse



Berlin

op. 40. N.º 9. des Variations

N.º 103

chez Adolphe Martin Schlesinger

Paris 1841

Carl Maria von Weber, Variationen über Schöne Minka (JV 179), Erstdruck

München kennengelernt hatte, kam es am 29. Januar 1812 während des Musikabends bei Maria Pavlovna zu einer ersten Begegnung. Webers Tagebucheintrag fällt lakonisch aus: *Goethe da gesprochen. er gefiel mir nicht.* Bei der nächsten Begegnung sah man sich nur aus der Ferne: Am 1. Februar besuchte Weber die Erstaufführung von *Romeo und Julie*, eine Goethesche Bearbeitung des Shakespearschen Stückes in der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel. Die Hauptrollen wurden von Pius Alexander Wolff und Amalie Wolff gespielt. Der Dichter selbst war anwesend, und Weber, der von einer *herrlichen Darstellung* spricht, nimmt eine merkwürdige – möglicherweise ironische – Eintragung im Tagebuch vor: *Goethes Klatschen und aufschreiben*²⁰. Goethes nachweisliche Anwesenheit im Hofkonzert vom 2. Februar²¹ bleibt in Webers Tagebuch unerwähnt. Von Schelling ist ein Brief an Pauline Gotter vom 25. Februar 1812 überliefert, der die persönliche Distanz zwischen beiden bestätigt: *An Goethe nahm ich mir die Freiheit ihm [d. h. Weber] einige Zeilen mitzugeben; er klagte aber, von ihm [Goethe] sehr kalt aufgenommen worden zu sein*²².

Im Herbst 1812 scheinen sich die Beziehungen verbessert zu haben. In dem von Maria Pavlovna veranstalteten Konzert vom 27. Oktober war Goethe unter den Zuhörern²³. Möglicherweise resultieren aus dieser Begegnung, die in Webers Tagebuch ebenfalls nicht vermerkt ist, dessen Mitteilungen an den Berliner Arzt Friedrich Ferdinand Flemming vom 30. November 1812: *Mit Göthe bin ich etwas näher gerückt als sonst [...]*. Und an Lichtenstein schreibt er am 1. November 1812: *Göthe habe ich einmal recht angenehm genossen. Heute ist er nach Jena gereißt um den 3t Theil seiner Biographie zu schreiben. hier kömt er nicht dazu. Es ist eine sonderbare Sache mit der näheren Vertraulichkeit Eines großen Geistes. Man sollte diese Heroen nur immer aus der Ferne anstaunen.*

Eine letzte Begegnung fand durch Vermittlung August von Goethes am 6. Juli 1825 statt, als Weber auf der Durchreise nach Bad Ems drei Tage in Weimar verbrachte. Sein Tagebuch verzeichnet nur den Satz: *um 5 Uhr zu Göthe*. Weder in den Briefen noch im Tagebuch findet sich ein Kommentar zu diesem Besuch, so daß man wohl annehmen darf, daß die Visite eher enttäuschend verlief.

Sieht man sich die entsprechenden Daten in Goethes Tagebüchern²⁴ an, die als Notizentagebücher im Charakter den Weberschen verwandt sind, so findet man in bezug auf Weber dort ebenfalls nur sehr knapp gehaltene Eintragungen:

29. Januar 1812: *Bey der Hoheit Musick, v. Weber und Bärmann, Clarinet.*

2. Februar 1812: *Abends Hofkonzert. V. Weber und Bärmann.*

27. Oktober 1812: *Herr Capellmeister von Weber. [...] Abends bey Ihro Hoheit zum Concert.*

6. Juli 1825: *Capellmeister Maria von Weber.*

²⁰ TB 1. Februar 1812.

²¹ Vgl. *Goethes Tagebücher*, in: *Goethes Werke*, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. III, Bd. 4, Weimar 1891, S. 256, Tagebuch-Eintragung vom 2. Februar 1812.

²² Wolfgang Herwig (Hg.), *Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann [...]*, Bd. 2, Zürich u. Stuttgart 1969, S. 711.

²³ Vgl. *Goethes Tagebücher*, a. a. O., Bd. 4, Weimar 1891, S. 334, Tagebuch-Eintragung vom 27. Oktober.

²⁴ *Goethes Tagebücher*, a. a. O., Bd. 4, Weimar 1891, S. 255, 256, 334; Bd. 10, Weimar 1899, S. 75.

Gleichzeitig sind jedoch auch jene anerkennenden Worte überliefert, die Goethe nach dem ersten Musikabend bei Maria Pavlovna an den Gothaer Hofbibliothekar Adolf Heinrich Friedrich Schlichtegroll schrieb: *In diesen Tagen sind ein paar geschickte Musiker, von Weber und Bärmann, bei uns mit großem Beifall aufgenommen worden, den sie auf alle Weise verdienen. Ew. Wohlgeboren kennen diese schönen Talente gewiß selbst und haben schon durch sie manches Vergnügen genossen*²⁵.

Trotzdem blieb es beim Fehlen gegenseitigen Verständnisses, vor allem von Goethes Seite. Der Dichter hat sich – teilweise auch unter dem Einfluß Zelters – über *Freischütz*, *Preciosa*, *Euryanthe* und *Oberon* eher negativ geäußert²⁶. Wie seine Reaktion war, als – bereits nach Webers Tod – der 21jährige Felix Mendelssohn Bartholdy am 21. Mai 1830 für Goethe u. a. Webers Konzertstück f-Moll (op. 79, JV 282) sowie die *Aufforderung zum Tanze* (op. 65, JV 260) spielte²⁷, ist nicht bekannt.

Verfolgt man die Weimarer Tagebuch-Aufzeichnungen Webers, ist man erstaunt über die Intensität, mit der der Komponist vor allem 1812 Kontakte zu Künstlern und Personen des öffentlichen Lebens suchte und pflegte, wobei das Tagebuch durchaus nicht alle Begegnungen verzeichnet, oft verbergen sie sich hinter solch typischen Formulierungen wie *Visiten gemacht wie beseßen* oder *Visiten geschnitten*.

Im folgenden seien einige dieser Begegnungen genannt.

Gern besuchte Weber den Salon von Johanna Schopenhauer, die donnerstags und sonntags Abendgesellschaften veranstaltete, zu denen sich Schriftsteller und Künstler unterschiedlichster Richtungen zusammenfanden. Hier fühlte sich der Komponist offenbar wohl, er charakterisiert die Abende als *angenehm* und notiert u. a., daß *viel gespielt und gesungen* wurde und er *gut disponirt* gewesen sei²⁸.

²⁵ Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, hg. von Karl Eibl, Abt. II, Bd. 7: *Napoleonische Zeit*, Teil II, hg. von Rose Unterberger, Frankfurt am Main 1994, S. 23f., Brief vom 31. Januar 1812.

²⁶ Vgl. u. a. Friedrich von Müllers Bericht zu *Preciosa* vom 24. Juni 1826: „*Herrlicher SommerAbend im Garten bei Goethe. Die StadtMusici spielten trefflich auf. Der neue Arzt Vogel, Riemer und Coudray waren da, später der Sohn und noch die OberCammerherrin. Als „einsam bin ich, nicht alleine“, die herrliche, seelenvolle Melodie aus Preciosa von Weber gespielt wurde, war G. unzufrieden. „Solche weichliche, sentim[ent]ale Melodien deprimiren mich; ich bedarf kräftiger frischer Töne, mich zusammen zu raffern, zu sammeln. Napoleon, der ein Tyrann war, soll sanfte Musick geliebt haben; ich, vermuthlich weil ich kein Tyrann bin, liebe die rauschenden, lebhaften, heitren. Der Mensch sehnt sich ewig nach dem, was er nicht ist.“*“, in: Kanzler [Friedrich] von Müller, *Unterhaltungen mit Goethe*, Krit. Ausgabe von Ernst Grumach, Weimar 1956, S. 148. – Zu *Euryanthe* überliefert Johann Peter Eckermann Goethes Äußerung: *Carl Maria von Weber [...] mußte die Euryanthe nicht komponieren; er mußte gleich sehen, daß dies ein schlechter Stoff sei, woraus sich nichts machen lasse. Diese Einsicht dürfen wir bei jedem Komponisten, als zu seiner Kunst gehörig, voraussetzen*. Vgl. Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, hg. von Christoph Michel unter Mitw. von Hans Grütters, in: Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, Abt. II, Bd. 12 (39), S. 154. – Nach dem Besuch einer Vorstellung des *Oberon* am 8. Juni 1829 notierte Goethe im Tagebuch: *Abends ging ich in's Schauspiel. Sah zwey Acte des Oberon, die recht gut aufgeführt wurden. Das Stück aber könnte man Viel Lärm um Nichts heißen*. Vgl. Goethes Tagebücher, a. a. O., Bd. 12, Weimar 1901, S. 79. – Zum *Freischütz*, den Goethe übrigens – verbunden mit Ehrungen – an seinem 75. Geburtstag am 28. August 1824 im Hoftheater sah, ist eine Aussage überliefert, die in erster Linie den Librettisten würdigt: *Wäre der Freischütz kein so gutes Söjet, so hätte die Musik zu tun gehabt, der Oper den Zulauf der Menge zu verschaffen, wie es nun der Fall ist, und man sollte daher dem Herrn Kind auch einige Ehre erzeigen*. Vgl. Johann Peter Eckermann, a. a. O., S. 282.

²⁷ Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke*, a. a. O., Abt. II, Bd. 11: *Die letzten Jahre*, Teil II, hg. von Horst Fleig, Frankfurt am Main 1993, S. 269.

²⁸ TB 5. November und 24. Dezember 1812.

In einem weiteren Hause musizierte Weber, gemeinsam mit Baermann, dem Kapellmeister Müller und seiner Frau sowie dem Bassisten Karl Stromeyer²⁹. Es handelt sich um das am heutigen Herderplatz gelegene Deutschmeisterhaus, das 1808 von Herzog Carl August für Caroline Jagemann erworben wurde. Diese bat Weber zwecks Aufführung um eine Partiturnkopie seiner Oper *Silvana*, die er ihr auch am 25. Dezember 1812 überließ. Am 17. und 19. Februar sowie am 26. März 1814 wurde das Werk mit Caroline Jagemann in der Titelrolle gegeben, verschwand dann aber vom Spielplan³⁰. Es existieren hierzu zwei gegensätzliche Beurteilungen der Aufführung. Goethe, der die Vorstellung vom 19. Februar 1814 besucht hatte, schrieb – sicher unter Beachtung der gesellschaftlichen Konventionen – an Herzog Carl August: [...] *Um mit lebendiger Heiterkeit zu schließen, bemerke nur noch, daß Sylvana mit vielem Beyfall gegeben worden. Es war freylich für eine Kühnheit zu achten, wenn eine beliebte Sängerin als stumme Person aufzutreten wagt, allein es ist auch dieses mit so viel Anmuth geschehen, daß die Ungeduld, sie lieber hören zu wollen, völlig überwunden wurde*³¹.

Ganz anders reagierte der Weimarer Musiker Johann Christian Lobe. Er veröffentlichte 1864 Erinnerungen an Weber³², die sich vor allem auf einen Besuch beim Komponisten im Jahre 1825 berufen. In Webers Tagebuch wird Lobe nicht erwähnt. Bei der folgenden Passage muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Erlebnisse des jungen Mannes aus der Sicht des 67jährigen notiert wurden. Lobe schrieb das Scheitern der *Silvana* in erster Linie der Interpretation Caroline Jagemanns zu: *Die interessanteste Partie darin ist bekanntlich die der Sylvana selbst, die nicht singt und nicht spricht, sondern nur durch Mimik, Gesten und Tanz zu wirken hat. Die Darstellung dieses jungen, reizend lieblichen Wesens übernahm aber die damals schon alternde, kleine, kugelfrunde Frau von Heygendorf, die, obwohl eine ausgezeichnete Sängerin und Schauspielerin, doch zu dieser Rolle durchaus nicht paßte. Ich mag dem Andenken der sonst so ausgezeichneten Frau zu Liebe den ungünstigen Eindruck ihrer Erscheinung in dieser Rolle auf das Publicum und damit auch auf die ganze Oper nicht ausmalen. Genug, als sie zu tanzen anfang, war an eine Wirkung der Musik nicht mehr zu denken, und so wurde das Werk bei Seite gelegt.*

Übrigens hatte Weber nach der *Silvana*-Aufführung Schwierigkeiten, von der Hoftheaterdirektion das vereinbarte Honorar zu erhalten. Dies gelang ihm erst bei seiner persönlichen Vorsprache im September 1814³³.

Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ beim Komponisten der damals 79jährige Christoph Martin Wieland, Dichter des *Oberon*, über den Weber – man möchte fast sagen, in Abgrenzung zu seiner Goethe-Erfahrung – voller Enthusiasmus und Zuneigung berichtet. Sogar im Tagebuch weicht er von seinen üblichen, stichwortartigen Notierungen ab, als er seinen ersten Besuch am 28. Januar 1812 im Hause Wielands beschreibt: *Ich mußte ihm etwas vorspielen und that es mit gerührter Seele. Er schien auch davon ergriffen zu sein, und sagte mir so viel herzliches darüber, daß ich sehr erfreut*

²⁹ TB 30. Januar 1812.

³⁰ Vgl. C. A. H. Burkhardt, a. a. O., S. 91f.

³¹ *Goethes Briefe*, in: *Goethes Werke*, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. IV, Bd. 24, Weimar 1901, S. 169, Brief vom 19. Februar 1814.

³² J. C. Lobe, *Der Meister und der Jünger*, in: *Die Gartenlaube*, 1864, Nr. 42, S. 676-679.

³³ Brief an Hinrich Lichtenstein vom 17. September 1814.

war [...]. Und Friederike Koch berichtet er am 5. Dezember 1812 nach Berlin: *So viel kann ich ihnen sagen, daß Wieland eine besondere Liebe für mich äußert. ich darf ihn besuchen, und eine Gesellschaft wo ich bin versäumt er nicht leicht.* Besonders Webers *crescendo*, offenbar eine besondere Eigenheit in seinen freien Fantasien, beeindruckte Wieland tief und der Komponist mußte es auf seine Bitte öfter wiederholen.

Gleich am ersten Tag seines Weimar-Aufenthalts 1812 besuchte Weber das Bertuchsche Haus, heute das Stadtmuseum in der Karl-Liebknecht-Straße. Vor allem zu dem Weimarer Hofrat Carl Bertuch, seit 1795 Herausgeber des von seinem Vater Friedrich Justin Bertuch 1786 begründeten, monatlich erscheinenden *Journal des Luxus und der Moden* suchte der Komponist Kontakt³⁴, um für den 1810 von ihm mitbegründeten sogenannten *Harmonischen Verein* neue Publikationsmöglichkeiten zu erschließen. Leider blieb es bei zwei Aufsätzen, die von Weber selbst geschrieben wurden: im November 1812 wurde eine Kritik unter dem Titel *Conzerte in der Margarethen-Kirche zu Gotha* veröffentlicht und im Dezember erschien ein Artikel über die Sängerin Marianne Schönberger³⁵, die in Begleitung ihres Mannes, des Landschaftsmalers Lorenz Schönberger zu einem Gastspiel in Weimar weilte und in dieser Zeit des öfteren mit Weber verkehrte. Auch über sein damaliges, nicht verwirklichtes Projekt, ein *Noth- und Hilfsbüchlein für reisende Tonkünstler*, das über die musikalischen Verhältnisse einzelner Städte – unter ihnen auch Weimar – informieren sollte, verhandelte er mit Carl Bertuch³⁶. Dieser ist auch der Textdichter des im Dezember 1812 von Weber zum *Abu Hassan* nachkomponierten Duetts „Thränen sollst du nicht vergießen“, das für eine Aufführung auf dem Liebhabertheater zur Steinmühle in Gotha am 10. Januar 1813 bestimmt war³⁷. Bis zu Bertuchs Tod im Jahre 1815 hielt Weber durch ihn die Verbindung nach Weimar. Zehn an ihn gerichtete Briefe Webers, die Mehrzahl davon heute im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, zeugen davon³⁸.

Vielgestaltig waren die Verbindungen zu Musikern und Sängern des Hoftheaters.

Mit dem Hofkapellmeister und Flötenvirtuosen August Eberhard Müller war Weber mehrmals zusammengetroffen, hatte auch mit ihm musiziert. Noch enger gestalteten sich die Beziehungen zu dessen Nachfolger Johann Nepomuk Hummel. Weber, der 1825 in Weimar erkrankt war, wurde in Hummels Haus besonders freundschaftlich aufgenommen und hatte Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen, u. a. über Hummels Erfahrungen bei seiner gerade erfolgten Paris-Reise. In Weimar begegnete Weber auch erstmalig dem eng mit Goethe befreundeten Schauspieler und Theaterdichter Pius Alexander Wolff, dem Verfasser der *Preciosa*.

Zu seinem Bekanntenkreis gehörten ferner der Tenor Karl Melchior Jakob Moltke, der in Webers Opern die Partien des Max, Adolar und Hüon sang, und der Bassist Karl

³⁴ Am 3. Februar 1812 trug Weber in Carl Bertuchs Stammbuch die Schillerschen Worte *Das Leben ist ernst – die Kunst ist heiter* ein, vgl. J. A. Stargardt, Katalog 649, Auktion 4./5. April 1991, Nr. 1268.

³⁵ Vgl. hierzu *Weber-Studien*, Bd. 4/1, *Die Schriften des Harmonischen Vereins*, hg. von Oliver Huck und Joachim Veit, Mainz u. a. 1998, S. 417 (1812-V-52) und 419 (1812-V-55).

³⁶ TB 5. November 1812.

³⁷ Vgl. *Carl Maria von Weber. ... wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl*. Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Katalog), Kap. VI (in Vorbereitung).

³⁸ Hans John, *Carl Maria von Weber – Unveröffentlichte Briefe*, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, Jg. 20, Heft 3 (1978), S. 186–198.

Stromeier, von dessen Stimme Weber begeistert war³⁹. Stromeier wurde 1817 zum ersten Opernregisseur, 1824 zum Operndirektor ernannt. Er sang die Partien des Caspar und Lysiart.

Der Chorleiter Johann Christian Remde hatte 1812 eine *Singakademie für die Jugend* begründet, in der Knaben und Mädchen für geringes Geld musikalisch ausgebildet wurden, um später im Opernchor mitzusingen. Weber bezeugte Interesse für dieses Projekt und besuchte die erste öffentliche Prüfung der Schüler im Stadthaus⁴⁰.

Am Rande erwähnt werden sollen noch Webers Kontakte zu dem Dichter und Pädagogen Johann Daniel Falk⁴¹, dem Lyriker und Übersetzer Johann Diederich Gries⁴² sowie zu dem Bibliothekar und Sekretär Goethes Friedrich Wilhelm Riemer⁴³.

Hinweise auf Stätten, die Weber in Weimar besucht hat, sind in den Dokumenten verhältnismäßig rar. Nachweislich ab seinem zweiten Aufenthalt pflegte der Komponist im Gasthof *Zum Erbprinzen* am Markt abzusteigen, der somit zum Ausgangspunkt für die Weberschen Unternehmungen wurde. Der *Erbprinz* war – noch vor dem *Elephanten* und dem *Russischen Hof* – das führende Hotel in Weimar. Zu seinen berühmtesten Gästen gehörten u. a. Napoleon I., Wilhelm von Humboldt, Berlioz, Paganini, Liszt und Wagner. 1749 war der Gasthof eröffnet worden. 1803 wurde das östliche Nachbarhaus hinzuerworben, jenes Haus, in dem von 1708 bis 1717 Johann Sebastian Bach wohnte und wo die Söhne Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel geboren wurden. Im Jahre 1898 letztmalig umgebaut, hat man das Hotel 1989 wegen Bauauffälligkeit abgerissen⁴⁴.

Mit Carl Bertuch und dem Maler Lorenz Schönberger besichtigte Weber am 31. Oktober 1812 in der Stadtkirche das berühmte Altargemälde von Lucas Cranach sowie anschließend dessen von Nicol Gromann geschaffene Grabplatte, die sich damals noch auf dem Jacobs-Kirchhof befand. Zum Schutz vor Verwitterung wurde sie 1859 in den Altarraum der Stadtkirche gebracht.

Neben zahlreichen Visiten waren die Tage in Weimar mit häufigen Besuchen im Hoftheater angefüllt. Insgesamt 15 Vorstellungen notierte sich Weber im Tagebuch⁴⁵, unter ihnen *Joseph* von Méhul, Mozarts *Titus*, von Iffland, der im Dezember 1812 zu Gastrollen in Weimar weilte, die Schauspiele *Der Fremde* und *Selbstbeherrschung*, von Adolf Müllner *Die Schuld* sowie nach Voltaire das Trauerspiel *Semiramis*. Von Rossinis

³⁹ TB 30. Januar 1812 anlässlich eines Konzertes bei Frau von Heygendorf: *Strohmeyer sang herrlich ein Umfang von Contra C: bis G oben, durchaus weich und lieblich.*

⁴⁰ Vgl. TB 2. November 1812 und *Weimarisches offizielles Wochenblatt* Nr. 87 vom 30. Oktober 1812. – In einem Schreiben an Remde versichert Weber, daß er sich *noch mit Vergnügen jenes Prüfungstages [...] erinnere*, s. Otto Francke, *Johann Heinrich Christian Remde*, in: *Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft*, hg. v. Gerhard Gräf, Bd. 2, Weimar 1915, S. 259f.

⁴¹ Vgl. TB 30. Oktober 1812: *Abends bey [...] Falk. gesungen gespielt. Er vorgelesen. Seestücke. bis 12 Uhr* sowie Webers Kommentar in seinem Brief an Lichtenstein vom 1. November 1812: *Vorgestern war ich bey Falk der mir viele seiner neuen Gedichte vorlaß, ein Ciclus unter dem Nahmen Seestücke. Er las nur 4 Stunden hintereinander. Bey solchen Gelegenheiten wird es mir immer ganz Angst, und ich greiffe geschwind in meinen Busen, ob ich es denn auch schon öfter so gemacht habe, und die Leute weil ich zu viel gab, abspannte? Es kann mir wohl paßirt sein. warum sollte ich besser und klüger sein als andere.*

⁴² TB 1. Februar 1812: *Abends dann noch sehr angenehm bey dem Hofr: [at] Dr: Gries aus Jena.*

⁴³ TB 5. November 1812.

⁴⁴ Vgl. *Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte*, a. a. O., S. 107.

⁴⁵ TB vom 27.1., 1. u. 5.2., 5.9., 26., 28. u. 31.10., 2. u. 4.11., 20., 21., 22. u. 23.12. 1812; 10.9.1814; 13.12.1817.

Oper *Semiramis*, mit der das nach dem Brand vom 21./ 22. März 1825 in kürzester Frist wiederaufgebaute Theater am 3. September 1825 eröffnet wurde, besuchte er am 29. August eine Probe.

Die drei großen Opern Webers sowie Pius Alexander Wolffs *Preciosa* mit Webers Musik kamen alle am Weimarer Hoftheater zur Aufführung: der am 4. Mai 1822 erstaufgeführte *Freischütz* wurde für lange Jahre der Publikumsmagnet in Weimar. Es folgten *Preciosa* am 4. September 1822, wobei Weber auf dem Theaterzettel unerwähnt blieb, *Euryanthe* am 23. Juni 1824 und *Oberon* am 21. Mai 1828⁴⁶. Weber sah keine dieser Aufführungen. Die einzige Gelegenheit, beim letzten Passieren der Stadt im Februar 1826 auf der Reise nach London, eine seiner Opern, und zwar *Euryanthe*, zu besuchen, blieb ungenutzt. Vermutlich wollte der bereits schwer Erkrankte sein Reiseziel möglichst rasch ohne Verzögerung erreichen. Am 17. Februar 1826 schrieb er aus Erfurt seiner Frau Caroline nach Dresden: [...] *um 8 Uhr kamen wir hier an, nach dem wir grade durch Weimar durchgefahren waren. Morgen ist Euryanthe in Weimar. wie gut ist es daß ich Niemand gesprochen habe.*

Am Schluß sollen noch zwei Webersche Bezugspunkte zu Weimar genannt werden, die nicht unmittelbar mit seinen Aufenthalten verknüpft sind.

Als der Dresdner Maler Carl Vogel im Januar 1823 seine Weber-Zeichnung vollendet hatte, fertigte der in Dresden geborene, seit 1805 in Weimar tätige Hofkupferstecher Carl August Schwerdgeburth einen Stich dieses Porträts an. Er unterlegte ihm im Faksimile Webers Namenszug und dessen Wahlspruch *Wie Gott will*. Letzterem hat Weber wohl erst nach einigem Zögern zugestimmt. *Obwohl nun wohl mancher mich im Leben begleitet hat, habe ich doch bei jedem zur öffentlichen Bekanntmachung irgend einen Skrupel* schrieb er dem Künstler am 3. Februar 1823 auf dessen Anfrage. Das Bildnis fand besonders große Verbreitung. Schwerdgeburth widmete seinen Kupferstich der Erbgroßherzogin Maria Pavlovna.

Und noch eine – viel spätere – Spur führt nach Weimar: Der Dramatiker Ernst von Wildenbruch hatte am 12. April 1885, übrigens im Beisein des Weber-Forschers Friedrich Wilhelm Jähns, in Berlin Carl Maria von Webers Enkelin Maria Karoline geheiratet⁴⁷. Seit 1901 hielt sich das Paar in den Sommermonaten mehrfach in Weimar auf, wo es nach der endgültigen Übersiedlung ab 1907 das *Haus Ithaka* Am Horn 25 bewohnte, eine inzwischen wiederhergestellte Villa im neobarocken Stil, die Wildenbruch für sich und seine Frau auf einem Grundstück, das ehemals dem Arzt Christoph Wilhelm Hufeland gehörte, erbauen ließ⁴⁸. Die 1909 verwitwete Maria von Wildenbruch – sie starb 1920 in Weimar – verfaßte in diesem Haus 1916 die im folgenden veröffentlichten Erinnerungen an ihren Vater Max Maria von Weber.

⁴⁶ Vgl. Wolfram Huschke, a. a. O., S. 68f.

⁴⁷ Vgl. Brief von Friedrich Wilhelm Jähns an Robert Musiol vom 12. April 1885, D-B, Weberiana Cl. X, Nr. 1052.

⁴⁸ Berthold Litzmann, *Ernst von Wildenbruch*, Berlin 1913, Bd. 2, S. 312 und 322; *Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte*, a. a. O., S. 494.